

Univ.-Prof. Dr. Peter-André Alt

Rede anlässlich der Abschiedsfeier für den langjährigen Kuratoriumsvorsitzenden der Freien Universität Berlin, Professor Hans-Uwe Erichsen, am 1. Juli 2015

- Es gilt das gesprochene Wort -

Lieber Herr Erichsen,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Mitglieder der Freien Universität!

Im Leben von Universitäten, vor allem, wenn es sich um Berliner Universitäten handelt, vergehen die Jahre, so scheint es oft, schneller. Blickt man in Vermerke, Protokolle und Beschlüsse, die eine Dekade alt sind, so gewinnt man oft den Eindruck, als handele es sich um Relikte geradezu versunkener Schichten. Allzu groß ist der Verschleiß durch Entscheidungsprozesse, die Dynamik der Reformziele - selbstgesetzter wie fremdbestimmter - und nicht zuletzt die Geschwindigkeit, in der Aufgaben sich verändern. Umgekehrt gibt es Momente, da gewinnt man den Eindruck, als stehe die Zeit still. Man liest alte Zeitungsartikel und Reden zu Fragen der Hochschulreform und denkt: Das ist noch immer aktuell, weil das beschriebene Problem weiterbesteht und Lösungen nicht in Sicht sind.

Hans-Uwe Erichsen kennt beide Perspektiven: den Eindruck der großen Beschleunigung, die Universitäten seit Jahrzehnten in stets neue Systeme und Herausforderungen katapultiert; und das befremdliche Déjà-vu immer gleicher Konfliktlagen, Streitfelder und Diskurse. Auf beides antwortet er mit einer Geisteshaltung, die ihn besonders auszeichnet: Ruhe und Ausgeglichenheit. Beide Qualitäten sind gestützt auf eine reiche Erfahrung als Rechtsgelehrter und Verwaltungspraktiker, als Universitätsprofessor und Hochschulmanager, als Wissenschaftler und Wissenschaftspolitiker. In den zahlreichen Führungsämtern, die er seit den 70er Jahren wahrnahm, hat er diese Rollen auf ebenso effektive und

brillante Weise miteinander verbunden. Seit ihn die Universität Münster 1986 zu ihrem Rektor wählte, ist er eine vernehmliche Stimme im polyphonen Konzert der deutschen Wissenschaftslandschaft - als Uni-Chef und Präsident der zuerst noch westdeutschen Rektorenkonferenz, Präsident der Confederation of European Union Rector's Conference, Mitglied zahlreicher Akkreditierungs- und Evaluierungskommissionen und als Vorsitzender des Kuratoriums der Freien Universität zwischen 2001 und 2014. Auf diesen Reigen von Leitungsfunktionen war er durch seine beeindruckende Forschungstätigkeit als Professor für Öffentliches Recht - mit bis heute mehr als 300 Publikationen - bestens vorbereitet. Wer, um nur ein Beispiel zu nennen, 1968 eine Studie über "Die Konnexität von Aufgabe und Führungskompetenz im Bund-Länder-Verhältnis" publiziert, der ist für hochschulpolitische Auseinandersetzungen gut gerüstet. Das Thema fällt eindeutig in die zweite Rubrik, die des Déjà-vus: es ist heute so aktuell wie vor 47 Jahren - man denke nur an die Debatte über den Grundgesetzartikel 91b und die Finanzierung der Hochschulen durch den Bund.

Als Rektor in Münster, später Präsident der HRK, war Erichsen vor allem ein Gestalter, der Veränderungen anstrebte - im Verhältnis zu den Fachhochschulen, im Blick auf die aus dem Ruder gelaufenen Studienzeiten, im Bezug zu Fragen berufsqualifizierender Bildung. Er setzte Reformen mit jener Mischung aus Beharrlichkeit und Moderationsvermögen um, die ihn in besonderer Weise charakterisiert. Nicht ohne Wehmut denkt man an diese Zeit zurück, war doch die HRK, der Erichsen vorstand, eine Einrichtung von Gewicht, deren Stimme man hören wollte. Sie schrieb damals weniger Papiere als heute, aber sie wurde dennoch ernstgenommen.

Uns an der Freien Universität kam die reiche Erfahrung des früheren HRK-Präsidenten Erichsen in einer schwierigen Phase ihrer Entwicklung und Geschichte sehr zupass. 2001 wählte man ihn an die Spitze des Kuratoriums. Ich war damals schon seit vielen Jahren nicht mehr in Berlin, sondern auf meiner ersten Professur an dem akademischen Ort, an dem auch Hans-Uwe Erichsen seinen ersten Lehrstuhl hatte: in Bochum. Und ich erinnere mich noch genau an die Assoziation, die die Zeitungsnachricht von seiner Wahl zum

Kuratoriumsvorsitzenden in mir auslöste: wenn deine Alma Mater es schafft, ein solches Schwergewicht für diese Aufgabe zu gewinnen, dann ist es so schlecht nicht um sie bestellt. 2001 amtierte Peter Gaehtgens als Präsident, und es war, wir erinnern uns, wahrhaft eine schwierige Zeit - die Kette der Kürzungen lief weiter, ein neuer Strukturplan musste den Schwund verarbeiten, die Spannungen zur Humboldt-Universität waren massiv, im Alltag hatte die Freie Universität die Ellenbogen auszufahren, damit man sie nicht übersah. Dabei zeigte die Leistungskurve nach oben, die Zahl der Sonderforschungsbereiche wuchs, die Studienzeiten verkürzten sich, die Erprobungsklausel schuf eine Teilgrundordnung, die neue Entscheidungsspielräume schuf und dennoch Partizipationschancen sicherte. In dieser Phase erwies sich sehr schnell, dass der neue Kuratoriumsvorsitzende als versierter Fahrensmann genau die richtige Wahl für die komplizierte Berliner Gemengelage war. Er brachte ein breites Netzwerk von Kontakten mit, er besaß Erfahrungen im Umgang mit Reformprozessen, er stand für das Prinzip der Hochschulautonomie und blieb doch offen für die Integration neuer Aufgaben. Als exzellenter Kenner des öffentlichen Verwaltungssystems wusste er zudem sehr genau, wo Risiken und Nebenwirkungen traditioneller wie moderner Hochschuladministration lagen.

In 13 Jahren blieb Hans-Uwe Erichsen ein umsichtiger und souveräner Vorsitzender, der in komplizierten Situationen zu besonders großer Form aufrief, weil er nie die Nerven verlor und gerade dann, wenn andere ratlos waren, glänzende - zugleich aber realitätstüchtige - Ideen entwickelte. Das Wort vom 'Moderator' vermittelt nur unvollständig, was ihn als Vermittler, Wegbereiter und Urteilsautorität kennzeichnet. Hans-Uwe Erichsen hat eine genaue Vorstellung von dem, was richtig und falsch in Fragen der Hochschulsteuerung ist, aber er vertritt seine Meinung niemals dogmatisch, sondern dialogisch. Dabei bezieht er alle in seine Abwägungsprozesse ein - ich weiß, dass diese Qualität von den Mitgliedern des Kuratoriums, externen wie internen, stets besonders geschätzt wurde. Zu seinen Fähigkeiten gehört aber auch die analytische Genauigkeit, eine Tugend des Rechtswissenschaftlers, die er auf seine hochschulpolitischen Tätigkeiten übertrug. Wenn wir uns in der gemeinsamen Morgenlage um 9 Uhr auf die Tagesordnung der eine Stunde später beginnenden Kuratoriumssitzung einstimmten, war er stets bestens informiert. Kein Zei-

tungsartikel, keine Hintergrundnachricht zu Fragen der Universitätspolitik entging ihm. Auch ohne Pressesprecher und Stabsstelle war er immer glänzend im Bilde. Nicht nur das; er begnügte sich nie mit einfachen Erklärungen, er hakte nach und wollte es genau wissen. So lösten auch die Tagesordnungspunkte des Kuratoriums, die Fragen unserer institutionellen Entwicklung, unserer Strategie, der administrativen und wissenschaftlichen Agenda galten, forensisch-heuristische Debatten aus, angetrieben von dem, was das beste Katalysemittel von Forschung ist: der Neugierde.

Diese Neugierde, lieber Herr Erichsen, habe ich immer besonders an ihnen geschätzt in den fünf Jahren unserer Zusammenarbeit, die für mich eine besondere war, weil sie von Vertrauen und Verlässlichkeit geprägt blieb. Bei der genannten Morgenlage hatten wir in meinem Büro feste Plätze, sie mit dem Rücken zum Fenster, ich Ihnen gegenüber, auf der anderen Seite, wo ich sonst nicht sitze. Das war eine sinnbildliche Konstellation, denn ich sah, wenn ich mit Ihnen sprach, Neues, gewann überraschende Einsichten. Das Gespräch mit Ihnen war und ist ein besonderes intellektuelles Vergnügen.

Lieber Herr Erichsen, dreizehn Jahre sind Sie, ohne je zu klagen, von Münster nach Berlin gefahren, um uns in guten wie schlechten Zeiten zur Seite zu stehen. Zehn Sitzungen im Jahr, das ergibt bei einer Entfernung von 500 km zehntausend Kilometer per annum, 130.000 Kilometer während ihrer kompletten Amtszeit. Die Aktenmeter, die sie dabei transportierten, zähle ich nicht, Sie nahmen sie leicht und lasen alle Unterlagen doch gründlich. Dieser Einsatz in einem Ehrenamt ist nicht selbstverständlich, er verrät ein besonderes Pflichtgefühl, aber er bekundet auch die Begeisterung, die Sie bis heute der Hochschulpolitik entgegenbringen. Die Freie Universität ist in all den Jahren auch Ihre Universität geworden, und in ihrem Namen, im Namen unserer Alma Mater, sage ich: Dank für alles, das Sie für uns getan haben. Sie haben uns Wege gewiesen und uns gestärkt, wo es nottat, sie haben geschlichtet und motiviert, gewarnt und gelobt - Sie waren ein Kurator im Wortsinn, einer, der Sorge trug für uns, mit glänzender Expertise und souveräner Leitungsfähigkeit. Dafür verleihe ich Ihnen an diesem Tag die Ehrennadel unserer, der Freien Universität.